

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Reihe	Literatur
Titel	Nocturnes. Die schlaflosen Nächte der Schriftsteller
AutorIn	Uta Rüenauver
RedakteurIn	Dr. Jörg Plath
Sendetermin	10.1.2021
Ton	Martin Eichberg
Regie	Klaus-Michael Klingsporn
Besetzung	Maria Hartmann, Cornelia Schönwald, Tonio Arango und Frank Arnold

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Deutschlandradio

Hintergrund Kultur und Politik
Literaturredaktion
T +49 30 8503 0
hoererservice@deutschlandradio.de

Hans-Rosenthal-Platz, 10825 Berlin
T +49 30 8503-0

deutschlandradio.de

Deutschlandradio

K. d. ö. R., gesetzlicher Vertreter ist der Intendant.
Deutschlandradio kann auch von zwei vom Intendanten bevollmächtigten Personen gemeinsam rechtsverbindlich vertreten werden. Auskünfte über das Bestehen und den Umfang der Vollmachten erteilt der Justiziar.
Gerichtsstand: Köln

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Abwärts wend ich mich zu der heiligen, unaussprechlichen, geheimnisvollen Nacht. Fernab liegt die Welt – in eine tiefe Gruft versenkt – wüst und einsam ist ihre Stelle.

(Novalis, *Hymnen an die Nacht*)

Musik

evtl. Klaviermusik, einzelne Töne, manchmal Akkorde, manchmal harmonisch, manchmal dissonant

Atmo (*über Musik*)

Schlaflosigkeitsgeräusche: Unruhe, knarrendes Bett, Seufzen, Schreibgeräusche, ungeduldiges Aufstehen, Hin- und Hergehen u.ä.

Zitator (*über Schreibgeräusch*)

Ich glaube, diese Schlaflosigkeit kommt nur daher, daß ich schreibe. Denn so wenig und so schlecht ich schreibe, ich werde doch durch diese kleinen Erschütterungen empfindlich, spüre besonders gegen Abend und noch mehr am Morgen, das Wehen, die nahe Möglichkeit großer mich aufreißender Zustände, die mich zu allem fähig machen könnten und bekomme dann in dem allgemeinen Lärm, der in mir ist und dem zu befehlen ich keine Zeit habe, keine Ruhe.

Sprecher

... schreibt der schlaflose Franz Kafka am 2. Oktober 1911 in sein Tagebuch.

O-Ton 1 (*Monika Rinck*)

Wenn ich nicht schlafen kann, liegt das, glaube ich, nicht am Schreiben.

Sprecher

... sagt die Lyrikerin und Essayistin Monika Rinck.

O-Ton 2 (*Ulrike Kolb*)

Schriftsteller sind genauso schlaflos wie andere Menschen auch. Und es sind ja sehr, sehr viele Menschen schlaflos.

Sprecher

... sagt die Schriftstellerin Ulrike Kolb.

Atmo**Zitator** (*über Schreibgeräusch legen*)

Schließlich ist dieser Lärm nur eine bedrückte, zurückgehaltene Harmonie, die freigelassen mich ganz erfüllen, ja sogar noch in die Weite spannen und dann noch erfüllen würde. Jetzt aber verursacht mir dieser Zustand neben schwachen Hoffnungen nur Schaden, da mein Wesen nicht genug Fassungskraft hat, die gegenwärtige Mischung zu ertragen, bei Tag hilft mir die sichtbare Welt, in der Nacht zerschneidet es mich ungehindert.

Musik**(Regisseur oder Stations-) Sprecher/in**

Nocturnes. Die schlaflosen Nächte der Schriftsteller.

Von Uta Rüenauver.

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

SCHLAFLOSIGKEIT. HOMER. Die Segel, die sich strecken.

O-Ton 3 (*Ulrike Kolb*)

Aber dass Schriftsteller mit Schlaflosigkeit zu tun haben, kommt öfter vor und auch in der Literatur dieser Schriftsteller. Zum Beispiel bei Kafka, einer meiner geliebten Autoren. Er konnte nicht schlafen, er litt unter, wie man das damals nannte, Neurasthenie, Unruhe. Er hat immer nachts geschrieben, denn er war ja Versicherungsangestellter. Er war dann tagsüber auch oft sehr müde, aber trotzdem konnte er nachts nicht schlafen, wenn er wollte. Wobei sehr oft, wie gesagt, er gar nicht wollte, weil er nachts schreiben wollte.

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Ich las im Schiffsverzeichnis, ich las, ich kam nicht weit:

Der Strich der Kraniche, der Zug der jungen Hecke

hoch über Hellas, einst, vor Zeit und Aberzeit.

O-Ton 4 (*Aris Fioretos*)

Ich würde vielleicht zwischen Nicht-Schlafen und Schlaflosigkeit doch trennen. Der eine Zustand hängt vom Willen ab, der andere aber nicht. Ich glaube, die Schlaflosigkeit ist nichts, was man möchte, sondern das ereignet sich unerwartet und man ist ihr ausgeliefert (...), dieser Schlaflosigkeit. Und persönlich würde ich sagen, ich mag sie gar nicht. Aber Nicht-Schlafen, die Nacht hindurch zu arbeiten, das ist mit einer großen Freude und Neugier verbunden für mich.

Sprecher

... sagt der Schriftsteller Aris Fioretos

O-Ton 5 (*Ulrike Almut Sandig*)

Weil man das unserer Arbeit anmerkt, dass vieler meiner Texte auf jeden Fall in der Nacht entstehen oder spät abends.

Sprecher

... sagt die Lyrikerin und Romanautorin Ulrike Almut Sandig

Musik**Zitatorin** (*leise, aus dem Hintergrund*)

Wie jener Kranichkeil, in Fremdestes getrieben –
 Die Köpfe, kaiserlich, der Gottesschaum drauf, feucht –
 Ihr schwebt, ihr schwimmt – wohin? Wär Helena nicht drüben,
 Achäer, solch ein Troja, ich frag, was gält es euch?

Musik**O-Ton 6** (*Norbert Hummelt*)

Ein schlafloser Dichter bin ich manchmal, ich bin es nicht immer. Aber es ist schon ein sehr beunruhigender Zustand, der mich auch angreift. Ich kann das eigentlich nie so einfach nur hinnehmen, nicht schlafen zu können, das ist schon etwas sehr Quälendes und das wirft viele Fragen auf und es ist einfach ein sehr unseliger Zustand. Und das Schreiben gerade das Schreiben von Gedichten ist allerdings, wenn man das Schreiben als eigenes Subjekt betrachten will, äußerst dankbar für solche schwierigen Zustände und greift die sich geradezu.

Sprecher

... sagt der Lyriker Norbert Hummelt

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Homer, die Meere, beides: die Liebe, sie bewegt es.

Wem lausch ich und wen hör ich? Sieh da, er schweigt, Homer.

O-Ton 7 (*Lena Schmidt*)

Schon seit einigen Jahren. Und dann war das vor zwei Jahren irgendwann ganz besonders extrem und dann konnte ich manchmal die ganze Nacht lang nicht schlafen oder mehrere Nächte hintereinander gar nicht schlafen. Ich weiß nicht, wie das kausal miteinander zusammenhängt. Ich habe das Gefühl, dass das Schreiben vielleicht eine Reaktion ist auf die Schlaflosigkeit, aber vielleicht auch so beides ein bisschen auf irgendeine Art von Denkstruktur zurückzuführen ist.

Sprecher

... sagt die angehende Schriftstellerin Lena Schmidt.

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Das Meer, das schwarz beredte, an dieses Ufer schlägt es,
zu Häupten hör ichs tosen, es fand den Weg hierher.

(*Ossip Mandelstam*)

Musik**O-Ton 8** (*Monika Rinck Antworten*)

Ich weiß nicht, ob Dichter und Dichterinnen schlafloser sind als Leute anderer Profession. Ich würde annehmen, dass Leute, die im Schichtdienst arbeiten müssen, Schwierigkeiten haben mit ihrem Schlafrhythmus.

Atmo

Uhr ticken, Wälzen im Bett, Seufzen, Tippen auf Tastatur parallel zu Uhr ticken

Sprecherin (*über Atmo*)

Schlaflosigkeit ist ein verbreitetes Übel. Schlafstörungen sind eine Volkskrankheit. Der nie pausierende Takt der modernen Welt verträgt sich schlecht mit dem Loslassen, der Bewusstlosigkeit und Inaktivität im Schlaf. Dichter mit ihrer berufsspezifischen Sensibilität und Dünnhäutigkeit gelten als besonders anfällig für Schlaflosigkeit. Nicht nur wollen die Worte und Sätze keine Ruhe geben des Nachts, auch können Dichter – wie Rilkes Alter Ego Malte Laurids Brigge in seinen „Aufzeichnungen“ schreibt – es häufig „nicht lassen, bei offenem Fenster zu schlafen“, sodass elektrische Bahnen und Automobile läutend durch die Stube rasen, zerberstende Scheiben lachen und kichern und es im Innern pocht und schreit. Weswegen der Schlaf allenfalls am Morgen kommt.

Atmo**O-Ton 9** (*Kolb*)

Und dann die surrealen Bilder. Es lässt sich nicht mehr trennen, ob man träumt oder ob man wach ist, ob es wahnvolle Bilder sind oder Traumbilder.

Musik**Sprecher**

Die Literaturgeschichte ist voll vom Leiden schlafloser Schriftsteller. Hermann Hesse, den die Schlaflosigkeit dazu trieb, sich mit Schlaftabletten das Leben nehmen zu wollen, ist nur ein extremes Beispiel. Oder der Rumäne Emil Cioran der von sich behauptete, überhaupt nicht mehr zu schlafen und seine durchwachten Nächte mit Spaziergängen auf Friedhöfen und dem Verfassen von „Syllogismen der Bitterkeit“ verbrachte. Manches Mal entsteht in schlaflosen Nächten Literatur. Manches Mal handelt Literatur von der Grenzerfahrung schlafloser Nächte. Und manches Mal wird die Schlaflosigkeit auch gesucht, weil allein die Nacht die Voraussetzung zum Schreiben ist.

Musik**O-Ton 10** (*Manfred Koch*)

Wir haben diese Anthologie ja aufgeteilt, sozusagen als Phänomenologie der Schlaflosigkeit, des heißt natürlich auch verschiedene Typen. Wir haben beispielsweise den Schlaflosen, der bereits nach kurzer Zeit in 'ne Art Panik gerät und versucht mit Zwang den Schlaf wiederherstellen zu wollen. Dann gibt es einen Typus, der mit einer relativ großen

Gelassenheit sich dem aussetzt, der ein Sensorium dann für die anderen Wahrnehmungsbedingungen der Nacht entwickelt. Dann gibt's den Typus, der eben zu Medikamenten greift.

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Schlafbringerin,
 Todbringerin,
 jede Nacht treff ich mit Kapseln in den Händen,
 acht auf einmal aus süßen pharmazeutischen Flaschen,
 Vorkehrung für eine kitzekleine Reise.
 Ich bin die Königin dieses Zustands.
 Ich bin Expertin für diesen Ausflug (...)
 (*Anne Sexton*)

Musik

Sprecherin

Der Literaturwissenschaftler Manfred Koch, aus eigener Erfahrung ein intimer Kenner der Schlaflosigkeit, hat gemeinsam mit seiner bestens schlafenden Frau, der Schriftstellerin Angelika Overath, Anfang der Nuller Jahre die Anthologie „Schlaflos: das Buch der hellen Nächte“ herausgegeben. Aus drei Jahrtausenden versammelt sie literarische Texte über Schlaflosigkeit und die Literatur schaffende Grenzerfahrung von durchwachten Nächten.

Musik

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Hinabgetaucht ist Selene,
 Das Siebengestirn ... Nun Mitte
 Der Nacht ...

O-Ton 11

Weil's eben auch unterschiedliche Gründe von Schlaflosigkeit gibt. Also es gibt die Leute, die irgendeine Schuld mit sich herumtragen oder nur überzeugt sind, dass sie irgendwas falsch gemacht haben, von Leuten, die irgendwie Versäumnisse in der Arbeit sich zuschreiben bis hin zu Kriminellen natürlich. Es gibt diejenigen, die überhaupt wegen Arbeitsstress nicht

schlafen können. Es gibt die glücklich Schlaflosen, das sind die, die vielleicht verliebt sind und die ganze Nacht an die oder den Geliebten denken müssen. Also all so was, es gibt nicht den Schlaflosen, sondern ne ganze Typologie.

Musik

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Es verstreicht die Stunde ...

Und ich, ich liege allein.

(*Sappho*)

Musik

O-Ton 12 (*Monika Rinck*)

Ich schlafe eigentlich sehr, sehr gerne.

O-Ton 13 (*Norbert Hummelt*)

Wirklich schlaflose Nächte sind mir irgendwie ein Horror, nicht nur, weil man dann zerschlagen ist und weil man sich einfach nicht gut gefühlt hat bei dem Versuch, zu schlafen und dann nicht schlafen zu können. Sondern irgendetwas in mir ist der Meinung, dass das so eine Art Frevel ist wider die Natur oder wider die göttliche Einrichtung von Tätigkeit und Ruhe. Ich möchte es eigentlich nicht so weit kommen lassen, dass ich nicht schlafen kann. Der Wunsch ist immer da, ja, zu schlafen.

O-Ton 14 (*Ulrike Almut Sandig*)

Leider ist es aber eben auch so, dass ich auch dann nachts wach bin, wenn ich eigentlich gar nicht schreiben will, aber der Kopf schreibt dann grade irgendwas. Das sind dann die Stunden, in denen ich tatsächlich wachliege und auch in Formulierungen mich rumquäle, die zu nichts führen, weil ich aktiv eigentlich überhaupt gar nicht schreiben will.

Atmo

O-Ton 15 (*Aris Fioretos*)

Dieser Zustand ist fast unerträglich. Wir wissen alle, wie es sich fühlt, um vier Uhr morgens aufzuwachen und dann nicht wieder einzuschlafen. Dann kann die bloße Tatsache, dass man nicht mehr Milch im Kühlschrank hat, zu großen Angstattacken führen.

O-Ton 16 (*Ulrike Kolb*)

Ich hatte, als ich so schlaflos war, das Gefühl, ich hab manchmal Wahnvorstellungen und ich traue meiner eigenen Wahrnehmung nicht. Und das fand ich merkwürdig beängstigend, ja.

O-Ton 17 (*Monika Rinck*)

Weißte, man hat ja den ganzen Quatsch im Gepäck. Diese Nächte, in denen man alleine war, in denen man dachte, man werde im eigenen Kopf verrückt. Die Hochfrequenzen, die Nervositäten. Die Unmöglichkeiten überspannt in den Kissen als ausgereckte Schlafakrobatin. Einmal habe sie alle Strippen aus dem Buchsen gerissen, denn in den Wänden habe sie den Strom fließen hören, wie etwas, das nicht aufhört und sich doch verbraucht, unerträglich. (*Aus: „Ah, das Love-Ding“*)

Atmo**O-Ton 18** (*Norbert Hummelt*)

Dass ich halt diese Zustände des Nicht-Schlafenkönnens wirklich so als eine Zerrissenheit von Körper und Geist erlebe. Also der Geist, einerseits dreht der durch und ist eigentlich der Grund, weswegen man nicht schlafen kann. Aber andererseits versuche ich oder versucht das Denken, sich ja auch zu beschwichtigen, nun schlaf doch. Man versucht sich irgendwie zu steuern dabei, dass man in eine Ruhe kommt.

O-Ton 19 (*Lena Schmidt*)

Irgendwie hat es oft mir so ein bisschen geholfen, meine Gedanken zu ordnen oder überhaupt zu verbalisieren, weil die nachts noch mehr so flimmern und noch schwerer greifbar sind und mich vom Schlafen abhalten. Und dann hilft es, finde ich manchmal, dieses Denken dann so in Sprache zu formen. Mir kam das ein bisschen immer vor, als würde ich damit so'n total unstrukturiertes und flimmerndes Denken ein bisschen zusammenflechten können oder irgendwie manifestieren oder dem eine Form geben.

Musik

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Der Kongreß der Schlaflosen

Heilige Mutter Gottes, alle sind eingeladen:

Sternguckende peruanische Schäfer,

Alte Männer auf den Gehsteigen von New York,

Auch du, Puppe mit den offenen Augen,

die dem Regen zuhört, neben einem schlafenden Kind.

O-Ton 20 (*Aris Fioretos*)

Was einem bewusst wird in diesem Zustand, glaube ich, hat mit Vergänglichkeit zu tun. Man ist seiner Endlichkeit als menschliches Wesen, als lebendes Wesen sehr viel näher dran während der Nacht als während des Tages.

Musik**Zitatorin** (*leise aus dem Hintergrund*)

Ein großer verspiegelter Ballsaal in einem Hotel.

Denk daran, wenn du im Dunkeln liegst.

Engel an seinen prunkvollen Decken,

Nackte Nymphen dort, wo das Paradies sein muß.

O-Ton 21 (*Norbert Hummelt*)

Und dann habe ich aber wirklich oft erlebt, als würde etwas in mir, eine Art biologisches Alarmsystem, hochschrecken in dem Moment, wo ich wirklich schlafen könnte. Dann auf einmal ist da irgendwie eine, ja also, das ist irgendwie ein Alarm, ein Notruf, „Hilfe, du könntest gleich schlafen. Schlaf nicht.“ Ja, als würde, wie heißt es bei Macbeth: „Me thought, I heard a voice cries sleep no more“.

Atmo**O-Ton 22** (*Aris Fioretos*)

Ein Gedicht von Sylvia Plath, der amerikanischen Dichterin, die Anfang der 60er Jahre in England gestorben ist, ist mir in guter Erinnerung geblieben. Sie schreibt in diesem einen Gedicht: „Sein Kopf ist ein kleines Interieur mit grauen Spiegeln. Jede Geste flieht augenblicklich in einer Gasse aus verkleinerter Perspektive. Ihre Bedeutung verschwindet wie

Wasser durch ein Loch ganz hinten“. Diese Zeilen, für mich wenigstens, kommen sie sehr nah an das Wesen der Schlaflosigkeit. Es gibt diese Unendlichkeit, die aber nach Innen sich zieht und die immer kleiner wird, immer ungreifbarer. Und es ist eine Art von dunkler Interieur, wo jede Geste irgendwie ins Unbegrenzte sich verläuft.

Musik

Zitatorin (*leise aus dem Hintergrund, über Musik*)

Da ist eine Bühne, ein Lesepult,
 Ein Platzanweiser mit einer Taschenlampe.
 Irgendwer wird diese Versammlung noch begrüßen.
 Von seinem Nagelbett aus.
 Schlaflosigkeit ist Metaphysik.
 Sei da.
 (*Charles Simic*)

O-Ton 23 (*Monika Rinck*)

Ich kann der Schlaflosigkeit eigentlich nichts Gutes abgewinnen. Gewisse Dünnhäutigkeit am Tag kann möglicherweise die Durchlässigkeit für Eindrücke befördern, aber gut für die Nerven ist das nicht.

Atmo

O-Ton 24 (*Ulrike Kolb*)

Während ich dieses Buch schrieb und auch davor, sonst wäre ich wahrscheinlich gar nicht auf dieses Thema gekommen, da hatte ich Probleme mit dem Schlafen. Das heißt, ich konnte seit drei Jahren etwa nur bis um drei Uhr nachts schlafen und dann wachte ich auf. Und das war sehr quälend für mich.

Zitatorin

Wie lange ist es her, dass ihr euch getrennt habt, Franz und du, dass er ausgezogen ist? Und wie lange ist der Morgen her nach der Nacht, in der du zum ersten Mal überhaupt kein Auge zugetan hast? Als dich morgens im Büro die plötzliche Idee überfiel, an deinen Lidern hängen Haare, die dir übers Gesicht bis zum Knie fallen? Wie lange ist es her, seit der Folterer anfing, dich ins Visier zu nehmen? Dein persönlicher Folterer, der dir vertraut ist wie nichts sonst.

Und wann hast du angefangen, mit ihm zu sprechen, weil du dachtest, er würde irgendwann antworten ...

(Ulrike Kolb, „Die Schlaflosen“, S. 21)

Sprecher 25

In Ulrike Kolbs tragikomischem Roman „Die Schlaflosen“ von 2013 legt Margot Rechenschaft über ihr Leben ab. Sie ist eine der verzweifelten Schlaflosen, die sich auf einem sächsischen Landgut für ein Schlafseminar unter Leitung eines berühmten Somnologen einfinden. Die bunt zusammengewürfelte Schar der schlaflosen Teilnehmer ist in den alten, zwischen „Romantik und Preußenstrenge“ changierenden Räumlichkeiten voller Hoffnung versammelt, doch der wie der Erlöser erwartete Schlafpapst erscheint nicht.

O-Ton 26 (Ulrike Kolb)

Ja, ich habe hier schwache Helden zusammengebracht, schwache Schlaflose. Vielleicht gibt es Schlaflose, die nicht schwach sind, aber in meiner Vorstellung sind sie schwach, denn sie sind ja auch müde, und sie können etwas nicht, was sie unbedingt wollen und das, was sie wollen, ist etwas Existenzielles.

Sprecher

„Schlafloser“ ((„-loser“ *englisch aussprechen*)) nennt ein Teilnehmer sich und die anderen Schlafgestörten. Sie fühlen sich als Versager, nicht imstande, das Alltäglichsche und jeder Existenz zugrunde Liegende zu leisten: die heilige Trias von „Schaffen, Scheißen, Schlafen“ zu erfüllen, wie sich der Zyniker unter den Anwesenden ausdrückt. Derweil die Gesellschaft der Schlaflosen auf den Schlafguru wartet, werden vom Hotelpersonal delikate Speisen und erlesene Weine serviert. Und Herzen und Zungen beginnen sich zu lockern.

Musik

Zitatorin (über Musik)

Woran denken Sie, wenn Sie nicht schlafen?

Wollen Sie das wirklich wissen? Wirklich?

Warum nicht?

Na ja, seien wir doch ehrlich, es sind verwirrende Dinge, an die man denkt (...).

(S. 110)

O-Ton 27 (*Aris Fioretos*)

Ich glaube, es ist Kafka, der behauptet irgendwo in seinem Tagebuch, dass nicht zu schlafen bedeutet, sich in Frage zu stellen. Nur wer eine Antwort hat, schläft. Und das heißt also, wenn man so gestrickt ist, dass man sich selber in Frage stellt und warum sollte man sonst schreiben, wenn man nicht irgendwie dazu fähig ist, sich in Frage zu stellen – dann heißt es irgendwie, dass man auch nicht einfach zur Ruhe kommt.

Musik**Zitatorin** (*leise aus dem Hintergrund*)

Vier Uhr morgens

Die Stunde von Nacht zu Tag.

Die Stunde von einer Seite auf die andere.

Die Stunde, die sich auf das Krähen der Hähne bereitet.

O-Ton 28 (*Norbert Hummelt*)

Es ist oft mit anderen Menschen verbunden, dass es eine Krise gibt, eine Entfernung, eine Angst vor Entfernung, eine Angst vor einem Bruch, ein Streit, ja. Also, das ist schon etwas, was ich beobachte an mir, dass es oft eigentlich ein ungeklärtes Beziehungsproblem ist, was dazu führt, dass eine Schlaflosigkeit da ist und vielleicht auch zu einem Schreiben führen kann. Ich glaube, dass einige der Gedichte, in denen Schlaflosigkeit bei mir eine Rolle spielt, eigentlich Liebesgedichte sind.

Musik**Zitatorin** (*leise aus dem Hintergrund*)

Die Stunde der Dreißigjährigen, fiebrig.

Die Stunde, da wir uns von der Erde entfernen.

Die Stunde des Winds von erloschenen Sternen.

Die Stunde bleibt-denn-nach-uns-nichts-mehr übrig.

O-Ton 29 (*Ulrike Kolb*)

Manche wissen, seit wann sie nicht mehr schlafen können. Da gibt es ein furchtbares Problem in ihrem Leben, Geheimnisse, Katastrophen. Und manche wissen das überhaupt nicht. Und

das ist ja dann auch das Erlösende im Grunde, was sich dann ereignet, während des vergeblichen Wartens auf diesen Schlafguru, dass sich die Menschen miteinander unterhalten und sich einander Fragen stellen und einander Geheimnisse anvertrauen und sich einander öffnen. Also fast eine Therapie findet da statt, eine ungewollte, die im gegenseitigen und ziemlich alkoholgetränkten Gespräch stattfindet. Und manche schlafen dann auch tatsächlich ein. Und was ganz am Ende passiert ist, weiß man nicht genau. Kann sein, dass da eine Orgie stattfindet, denn auch nach Mitternacht ist der Schlafpapst noch nicht da, und es könnte sein, dass die ganze Corona der Schlaflosen, die sich da zusammengefunden hat, voll des guten Weines, sich miteinander vergnügt, wie im Schlaf, nämlich betrunken.

Zitatorin (*leise aus dem Hintergrund*)

Die hohle Stunde.

Die dumpfe beschimpfte.

Der Stunden allertiefster Stollen.

(*Wisława Szymborska*)

Musik

O-Ton 30 (*Aris Fioretos*)

Ich habe immer wieder über die Nacht geschrieben, aber oft sind das Texte, die dann während des Tages geschrieben worden sind. In meinem letzten Roman „Nelly B's Herz“ gibt es ein paar Nachtszenen, wo die Heldin auch nachtsüber nicht einschlafen kann und sich Gedanken macht.

Zitatorin

In der Nacht drehe und wende ich mich im Schlaf. Mal schmerzen die Rippen, mal hat sich das Betttuch zwischen den Füßen verheddert. Ich habe nicht das Gefühl zu ruhen, sondern zu arbeiten – eine Schlafproletarierin, die ihre Arbeit nicht mal besonders gut macht.

Gegen vier stehe ich, da ich gelernt habe, um diese Zeit wachsam zu sein, eine Weile am Fenster. Alles ist still. Die Müllmänner kommen nicht vor fünf, die Straßenkehrer eine Stunde später.

(„*Nelly B's Herz*“, S. 195f.)

Sprecherin

Nelly, die Protagonistin in Aris Fioretos' Roman „Nelly B's Herz“ von 2019 kommt nachts oft nicht zur Ruhe. Was nicht gut für ihre Gesundheit ist, denn sie leidet an einer

Kardiomyopathie. Ihre Herzwandmuskulatur droht zu verdicken, wodurch ihr Körper nicht ausreichend mit Sauerstoff versorgt wird. Ihre Krankheit hat wohl auch damit zu tun, dass sie zu intensiv lebt bzw. erlebt. Nelly ist Fluggpionierin in den 20er Jahren, besitzt einen Pilotenschein, und ihre lebensbedrohliche, im konkreten wie übertragenen Sinn gemeinte Devise lautet: „Das Fliegen tut not, das Leben tut nicht not“. Sie sucht die Entgrenzung und Überschreitung. Auch und gerade in der Liebe – die viel zu groß ist für die Wirklichkeit.

Musik

O-Ton 31 (*Aris Fioretos*)

Ich glaube, es sind immer wieder dann auch Schilderungen, die versuchen, dieses Paradoxon, diesen Zwiespalt zwischen Offenheit und Geborgenheit, zwischen Verzweiflung und irgendwie Klarkommenwollen mit dieser Verzweiflung, die diese Texte dann zu gestalten versuchen.

Atmo

Bewegungen im Bett, im Zimmer, Schreibgeräusche

O-Ton 32 (*Ulrike Almut Sandig, 35:36*)

Das Einschlafen ist tatsächlich das, wovor ich nen bisschen Angst habe. Nicht dass ich nicht gerne schlafen würde, aber dieses Fallen ins Bewusstseinslose ist für mich erstmal mit Angst verbunden. Es ist schon so, dass ich im Zweifelsfall lieber krampfhaft an der Müdigkeit festhalten würde, anstatt ins Nichts-Machen hineinzufallen.

O-Ton 33 (*Ulrike Kolb*)

Manche Menschen haben auch Angst einzuschlafen, weil sie fürchten, sie könnten sterben. Der Schlaf wäre der Tod. Und eine Frau, die da ist, hat als Kind gehört, wie die Oma sagte, der Opa sei entschlafen, und das fand das Mädchen schrecklich. Das war die Moll als Kind, Inge Moll in meinem Roman, die daraufhin beschlossen hat, lieber nicht mehr zu schlafen und sich später eine „Kurzschläferin“ nannte, eine „entschiedene Kurzschläferin“.

Musik

O-Ton 34 (*Norbert Hummelt*)

Ist das so irgendwie so die Angst vor dem Sterben? Oder ist es die Angst vor den Träumen? Ja, oder die Angst davor, eben nicht mehr steuern zu können. Im Guten wünscht man sich loslassen und sich dem Schlaf überantworten, aber das ist ja auch natürlich ein Kontrollverlust. Und deswegen wird das Ersehnte halt zugleich gefürchtet. Und man ist einfach vollkommen mit sich überworfen, komplett überworfen mit sich.

O-Ton 35 (*Aris Fioretos*)

Es gibt Autoren, die den Schlaf als eine Art von Schlachthaus empfanden, weil der Schlaf ist das, was die Kontinuität des Lebens unterbricht. Und man kann das nur mit mulmigen Gefühlen erlauben.

Atmo**O-Ton 36** (*Ulrike Almut Sandig*)

das ist ein Schlaflied für alle, die sich wehren
wenn es ans Einschlafen geht, Schlaflied
für alle, die Widerstand leisten, wenn es heißt:
Licht aus, hier wird nicht gesprochen. meine
müden Freunde, alle Stühle stehen längst
auf den Tischen der Bars, Werbetafeln surren
beim Tausch der Plakate, Kameras filmen
die leeren Eingangspforten der Banken, alle
Nachtschalter leuchten, alle Nachtbusse
durchstreifen die angestrahlte Kathedrale

der Stadt. wir reden nur noch in Bildern. aber

wissen wir überhaupt, wie sich „Dunkelheit“
schreibt? meine müden, nachtblindten Freunde
wir warten auf gute Nachricht, denn gute
Nachricht bei Tage ist rar, wir warten auf zwei
drei von den guten, summenden Träumen
vier Friedensverträge, fünf Äpfel im Tiefschlaf
wir warten auf sechs Kathedralen und auf
die sieben fetten Kühe, acht stille Stunden

voll Schlaf, wir warten auf neun fehlende
Freunde. wir zählen die Anzahl unserer Finger.

wir wehren uns noch. wir schlafen nicht ein.

Musik

O-Ton 37 (*Monika Rinck*)

Ich schlafe wirklich sehr gerne. Ich schätze, die Bewusstlosigkeit sehr, noch mehr den Halbschlaf, die Übergänge, in die Bewusstlosigkeit hineinzutauchen und aus ihr wieder herauszukommen. Die Bilder, Gedanken, Einsichten, die Verwirrung, teilweise auch Beunruhigung, Irritation, die die Träume schenken oder erzwingen. Das Hineintauchen in eine andere Logik.

Sprecher

Der Lyrikerin und Essayistin Monika Rinck ist Schlaflosigkeit ein lästiges, ästhetisch eher unfruchtbares Übel. Für ihr Schreiben ist die „Löschmaschine“ Schlaf von zentraler Bedeutung, ebenso wie die Grenzerfahrungen, die „rites de passage“ des Einschlafens und Aufwachens. Der Schlaf ist, wie sie es in ihrer Poetikvorlesung 2015 in Münster ausdrückte, „eine tägliche Einübung in die Differenz“.

Zitatorin

Die Übergänge sind interessant. Solange ich aus dem Schlaf erwache, bleibt es möglich, dies Tag für Tag als eine andere zu tun. Oder: in eine andere Welt hinein. (...) Der Gedanke, dass die Vorstellbarkeit einer anderen Welt nicht zuletzt daher rührt, Tag für Tag aus der Bewusstlosigkeit der Schlafenden in ein womöglich anderes Bewusstsein zu erwachen, kommt mir nahe. Nicht umsonst vertraut man dem Ratschlag: Schlaf einmal drüber.

(*Monika Rinck, „Champagner für die Pferde“, S. 199*)

Atmo

O-Ton 38 (*Aris Fioretos*)

Der Schlaf ist Reinigung, eine Art Seelenwäscherei und am nächsten Tag wacht man wieder auf und das ist so etwas wie eine kleine Wiedergeburt und auch eine Wiedergeburt ins Vertrauen hinein, dass man es doch schreibend schaffen könnte. Aber während der schlimmen aschigfarbenen Stunden während der Nacht so zwischen zwei oder drei und halb sechs morgens irgendetwas mit Literatur zu machen, scheint mir aussichtslos.

Musik**Zitatorin** (*leise aus dem Hintergrund*)

Alter Schlaf, wo hast du deine Söhne?
 Junge, starke Söhne sollst du haben,
 solche Kerle, die noch mehr vermögen
 als bloß kommen und die Lampe löschen.

Musik**O-Ton 39** (*Ulrike Almut Sandig*)

Die Nacht, ist etwas, wovor ich gar keine Angst habe. Wenn ich bei mir zuhause bin, ist die Nacht der Ort, wo ich mich ausbreiten kann und in dieser Regellosigkeit im, nennen wir es: Exzess des Schreibens, ganz notwendige Dinge entstehen.

Sprecher

Die Lyrikerin Ulrike Almut Sandig, die im Sommer 2020 ihren ersten Roman vorgelegt hat, liebt das nächtliche Schreiben. Seit sie Mutter ist und ihr Tagesablauf zunehmend strukturierter und rastloser wurde, taucht sie zum Schreiben regelmäßig in die Ruhe und Einsamkeit der Nacht ein, mitunter mehrere Nächte hintereinander, so lange, bis die Erschöpfung sie wieder in den Alltagsrhythmus zurückzwingt.

O-Ton 40 (*Sandig*)

Und dann bin ich wirklich der Klischeedichter, der sich 'nen großes Glas Wodka nimmt, weil Wodka wach macht, und dann sitze ich da mit meinem Wodka, bis wirklich die Sonne aufgeht, ja.

Atmo

O-Ton 41 (*Manfred Koch*)

Es gibt natürlich das Phänomen des nächtlich Schreibenden. Also viele Autoren sind einfach offensichtlich nicht so recht in der Lage, tagsüber zu schreiben. Der berühmteste Fall, den man so kennt allgemein, ist ja Kafka, der ja von seiner ersten Erzählung, von seiner ersten von ihm als gut beurteilten Erzählung „Das Urteil“ gesagt hat, und das ist belegt, er hat sie in einer Nacht durchgeschrieben.

O-Ton 42 (*Aris Fioretos*)

Das war wie eine Offenbarung für ihn, eine Art von Epiphanie zu der er immer wieder zurückkehren wollte. Das ist aber, glaube ich, nicht Schlaflosigkeit, das ist Nicht-Schlafen-Wollen.

O-Ton 44 (*Lena Schmidt*)

Ich habe das Gefühl, dass ich tagsüber viel weniger Geduld habe und viel so hyperaktiver bin und vielmehr abgelenkt. Und nachts irgendwie dadurch, dass mein Denken auf eine andere Art und Weise funktioniert oder in einem anderen Zustand oder unter anderen Umständen, kann ich eigentlich nur nachts dann in so einen Sog kommen.

Musik**O-Ton 45** (*Aris Fioretos*)

Denn die Nacht, in der man sich dann findet, ist ein Zustand, wo man erstens allein ist und zweitens seltsamerweise die Grenzen verwischen sich, die Wände sind nicht mehr so eng an einen eingegrenzt. Die Welt öffnet sich seltsamerweise. Und dieses Paradoxon, Alleinsein und in einer viel größeren, weiteren, wahrsten Welt zu sein, das ist ein Zustand, oft mit Lust und Neugier verbunden.

O-Ton 46 (*Ulrike Kolb*)

Das trunkene Lied von Nietzsche, das finde ich ein wunderbares Lied zur Nacht: „O Mensch! Gib acht! / Was spricht die tiefe Mitternacht? »Ich schlief, ich schlief –, / Aus tiefem Traum bin ich erwacht: – / Die Welt ist tief, / Und tiefer als der Tag gedacht. / Tief ist ihr Weh –, Lust – tiefer noch als Herzeleid: / Weh spricht: Vergeh! / Doch alle Lust will Ewigkeit –, / – will tiefe, tiefe Ewigkeit!«

Musik

Atmo**O-Ton 48** (*Manfred Koch*)

Es ist einfach diese Dimension der Nacht als ein Bereich, in dem man sozusagen in ne andere Sphäre übertritt, allein durch die Dunkelheit, allein durch die Möglichkeit der Konzentration, während eben alle andern schlafen, dass das schon ne besondere Voraussetzung fürs Schreiben ist.

O-Ton 49 (*Aris Fioretos*)

Man ist irgendwie behütet von dieser Dunkelheit und dennoch viel entblößter.

Zitatorin (*leise aus dem Hintergrund*)

Einer soll zu meiner Angst sich legen,
einer sich auf meine Sehnsucht knieen,
feste Fäuste müssen beide haben
daß die Nachbarn keine Schreie hören.

O-Ton 50 (*Norbert Hummelt*)

Die Nacht ist schon Komplizin, allein schon weil „Nacht“ ein sehr schönes Wort ist. Schon das Wort hat irgendwie einen Zauber. Ich finde das im Deutschen auch schöner als im Englischen. Also Nacht finde ich suggestiver als „night“. Also vielleicht, weil mir der Vokal A eher Schwärze und Dunkelheit auszudrücken scheint. Ich hab dann irgendwann ein Gedicht geschrieben, das „Die Nacht“ heißt und viele Gedichte, die heißen dann vielleicht „In dieser Nacht“, „In stiller Nacht“, „nachts“, „Heute Nacht“.

Musik**Zitatorin**

Aber fängt es nicht genau hier an, Voitto? Mitten im Nirgendwo einer ostdeutschen Pampa und bei Nacht, wo eigentlich zwei Menschen stehen und den Mond betrachten müssten. Den Mond und seine Runden um Mutter Erde, jenen leuchtenden Bluescreen, auf den wir alle, auch du und ich, unsere Vorstellungen projizieren.

(*Monster wie wir, S. 7*)

O-Ton 51 (*Ulrike Almut Sandig*)

Beispielsweise in dem Roman, der gerade herausgekommen ist, spielt der Mond ne ganz klare Rolle, und das hatte seinen Anfang auf jeden Fall in einem Aufenthaltsstipendium, was ich in Bamberg hatte, an der Villa Concordia, und da hatte ich meine Tochter mit dabei. Und das war einfach so, dass sie so ne kurze Zeit in der Kita hatte, in der hab ich grade mal so geschafft, meine E-Mails zu beantworten, dass ich dann den Rest des Tages mit ihr verbracht hab. Und wenn die dann schlief, war ich sowieso auf Betriebstemperatur und hab dann tatsächlich gegen nachts um elf angefangen, an dem Buch zu arbeiten. Ja, und in dieser Zeit ist auch dieses Mond-Motiv und dann gibt es auch ein Vampir-Motiv, was sich durch das Buch zieht, das ist da auf jeden Fall reingekommen in diesen nächtlichen Schreibaktionen.

O-Ton 52 (*Manfred Koch*)

Also, das ist sicher das schon beschriebene Phänomen, dass natürlich die Nacht zu ner Art Medium der Inspiration werden kann, dadurch dass die Konzentration auf das pragmatische Alltagsgeschehen eben wegfällt, die Sinne eine ganz andere Orientierung bekommen, der Raum sich durch die Dunkelheit ins Unendliche weitet. Und da kommen dann natürlich ganz banale romantische Motive ins Spiel, also wie der Blick auf die Unendlichkeit des Kosmos, den Sternenhimmel und dergleichen mehr.

Musik**O-Ton 53** (*Norbert Hummelt*)

Wie heißt es bei Hölderlin, dass man ihr Kränze weihen soll, der Nacht, ne? Also „Heilig Gedächtnis auch, wachend zu bleiben, bei Nacht“ steht in „Brot und Wein“ drin. Und es gibt einige ähnliche Stellen. Und bei Novalis gibt es die „Hymnen an die Nacht“.

O-Ton 54 (*Ulrike Almut Sandig*)

Es ist schon so, dass bei mir nachts das Über-Ich sich so langsam verabschiedet. Ich glaube, es ist das Fehlerhafte, das Unbewusste, Ungewollte, was mir dann reingerät in die Texte, aus dem aber Dinge entstehen. Weil die Sprache ja schlauer ist als ich. Und wenn ich sozusagen selber nicht so fest die Zügel halten kann, weil ich viel zu müde bin, dann ist es manchmal ganz gut, weil die Sprache, die lässt mich dann nicht so schnell allein.

O-Ton 55 (*Norbert Hummelt*)

Da schlägt halt die Stunde des explorativen Denkens und Dichtens, die Vorstellung, was ja letztendlich Schreiben immer ist, irgendwie eine Schöpfung aus nichts.

Atmo**O-Ton 56** (*Lena Schmidt*)

Vielleicht ist die Sprache darin so nen bisschen durchlässiger und nen bisschen formloser vielleicht. Also ich habe das Gefühl, es hat eine andere Struktur, also ist irgendwie so ein bisschen amorph und entgrenzter vielleicht. Also weniger klar und irgendwie so ein bisschen mehr durcheinander, aber assoziativer und irgendwie habe ich das Gefühl auch melodischer. Ich will das irgendwie immer nicht so romantisieren, sodass das irgendwie zu sehr so klingt wie so die Nacht und Lalala und es fließt alles aus einem heraus. Aber so ein bisschen empfinde ich das eigentlich schon so.

O-Ton 57 (*Ulrike Almut Sandig*)

Es ist so, dass ich mich an manches wirklich nicht erinnere und dann am nächsten Tag denke, ah ja, hm, aha, so kann man das auch sehen, interessanter Text. Soll ich den geschrieben haben? So, und das kommt mir dann wirklich vor, als ob das jemand anders gewesen ist, tatsächlich.

Musik**O-Ton 58** (*Manfred Koch*)

Es ist natürlich bei den Romantikern die bekannte Gegenwendung gegen die Aufklärung, überhaupt gegen das wache, rationale Bewusstsein und verbunden, was die Poesie angeht, mit ner immer stärkeren Betonung der Anteile des Unbewussten am Schreiben. Und in dem Sinne ist dann eben die Nacht, in der die tieferen Schichten der Seele irgendwie in Bewegung kommen, für die Romantiker die ausgezeichnete Zeit. Aber mehr und mehr wird ein durchaus kritisches Bewusstsein von diesem Unbewussten, das sich da regt, in den Vordergrund gestellt. Also dass eben nicht nur irgendwie die inspiratorischen Engel in der Nacht erwachen und das Bewusstsein beleben, sondern eben auch die Teufel, die Dämonen, dass Ängste auftauchen.

Sprecherin

In Ulrike Almut Sandigs Roman „Monster wie wir“ gibt es keine Nacht-Romantik. Die Liebenden betrachten nicht den Mond und versinken in keinem Ein- und Allheitsgefühl. Ihre Verbindung zur Welt ist zerbrochen. Sie sind „Mondster“, „Monster“. Sie erfuhren Gewalt und geben sie weiter. Als Kinder wurden sie bei Dunkelheit von Vampiren heimgesucht und ausgesaugt, im unsagbaren Klartext heißt das, sie wurden von Verwandten – dem Großvater, dem Mann der älteren Schwester, dem Stiefvater – sexuell missbraucht.

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Ich weiß, dass du jetzt wachst in deiner Nacht,

So wie ich wache in der meinen.

Der gleiche Mond, der mich so kühl verlacht,

wird wohl auch jetzt dir Ruhelosen scheinen.

(*Mascha Kaleko*)

O-Ton 59 (*Ulrike Almut Sandig*)

Wahrscheinlich lässt sich nachts besser über Tabus schreiben. Ich hab ja auch ne Tabugrenze in mir drin, über die ich tagsüber ungerne hinweggehe, aber wo ich nachts merke, ich muss das jetzt machen, sonst wird keine Literatur raus, hinter der ich später stehen kann. Nachts ist diese Schamgrenze weiter unten.

Musik

O-Ton 60 (*Aris Fioretos*)

Das, was ich während der Nacht zustande bringe, mag vielleicht in dem Moment, wo es niedergeschrieben wird oder festgehalten wird, von immenser Bedeutung sein. Aber wenn ich dann aufwache, ist es fast wie die Qualle, die aus dem Wasser gehoben wird. Und auf einmal ist sie nicht mehr so toll, so schön, so prachtvoll und auch so gefährlich wie während der Nacht.

O-Ton 61 (*Ulrike Kolb*)

Das Unbewusste kommt auch zum Tragen, wenn ich tagsüber schreibe. Ich brauche meine Ruhe. Ich brauche die Abgeschlossenheit. Aber ich brauche nicht die Nacht zum Schreiben. Ich brauche eigentlich den Tag zum Schreiben, aber die nächtlichen Träume können oft anregend sein.

O-Ton 62 (*Aris Fioretos*)

Wir Prosaisten, glaube ich, gehören eher der Sorte von Autoren, die die tagsüber arbeiten. Wir brauchen die lange Distanz, die Tage sollen sich am liebsten fast identisch fühlen. Ich glaube, die Dichter haben vielleicht näher zur Nacht als wir Prosaisten.

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Mein Schlaf ist ins Wasser gegangen.

Seinen Mantel und seine Schuhe

hat mir die Nacht durch das Fenster geworfen,

gebunden an einen Stein.

Nun muß ich schlafwandeln gehen,

auf und nieder in meiner Stube,

und meine Augen sich füllen sehen

mit dem Bildnis des Wassers.

Musik**O-Ton 63** (*Ulrike Almut Sandig*)

Was schon da ist und überarbeitet werden muss oder einfach nur weiter ausgeführt werden muss, weil der Plan schon steht, das kann ich auch gerne tagsüber weitermachen.

O-Ton 64 (*Norbert Hummelt*)

Ein Gedicht lässt sich selten planmäßig schreiben, sondern es kommt aus irgendwelchen Anstößen heraus und hat oft mit ungeklärten Zuständen einfach zu tun, in die ich selber verstrickt bin. Und dann sind halt solche schlaflosen Nächte etwas, wo ich, wenn nicht gleich, aber so doch binnen kurzer Zeit daraus schöpfen kann, solange mir das noch gegenwärtig ist. Und dann lässt sich aus einem quälerischen Zustand ein kleiner Gewinn schlagen.

O-Ton 65 (*Lena Schmidt*)

Der Titel heißt „nachzahlen“ und ist in Klammern. „(nachzahlen) // In einer mohnschwarzen Kutsche rollst du ruhig von mir / Der Tag verhandelt mit harten Münzen mit der Nacht über ihr gemeinsames Kind / zählt sie und berechnet nervöse Schatten / Ich habe mir den Schlaf nicht verdient.“

Atmo

O-Ton 67 (*Monika Rinck.Antworten*)

Wenn ich schlaflos bin, mache ich bestenfalls Notizen für den nächsten Tag. Aber ich schreibe nicht. Manchmal mache ich Aquarelle, um mich bei Laune zu halten, oder räume auf. Atemübungen. Abwarten.

Musik**O-Ton 68** (*Norbert Hummelt*)

Ich werde dann hier aus dem neuen Band (*blättert*) auf jeden Fall eines lesen (...), „heute nacht // hast du den Wind nicht heulen gehört heute / nacht? hat dich der heulende Wind nicht // gestört heute nacht? draußen die straße lag / schneeverweht es war für mich unwiderruflich // zu spät ich bettelte an der pforte des schlafs trieb / auf dem See u. konnte nicht sinken mein Herz // war der Meinung im Schlaf zu ertrinken und schlug / alarm bis hoch in den hals / du hast den wind // nicht heulen gehört es hat sich der heulende wind / nicht gestört du bist von den schneeflocken gar // nicht erwacht .. aber du hast meine hand gespürt / u. sie in deinen schoss geführt heute nacht.“

Musik**O-Ton 69** (*Lena Schmidt*)

Ich glaube irgendwie tagsüber ist auch vielleicht mein Zugang zur Sprache verstellter. Wenn ich irgendwas hinschreibe, dann scheint mir das immer gleich so verbindlich oder kommt mir immer so ganz komisch vor, irgendwie so dieses Allgemeine der Sprache dann irgendwie für sich so zu vereinnahmen und dann daraus irgendwas Eigenes zu machen und das wieder abzugeben sozusagen. Und nachts habe ich das Gefühl – vielleicht durch ne Erschöpfung oder durch diesen dunklen Raum oder so – werden diese Bewegungen von ich nehme mir die Sprache und mache sie mir zu eigen und mache daraus was Eigenes und geb das wieder ab, diese Bewegung fällt mir dann viel einfacher.

Atmo

Zitatorin

Darauf ausgelegt, vom Weg abzukommen, sehe ich, als es einmal war, wie ich mit den Sätzen zu spinnen versuche, zu nähen oder sie zu flechten versuche wie einen Bastkorb, in den ich Wasser legen will, ein blasses Kind aus Wasser, und es soll nicht durch die Halme sickern, sickern ist ein seltsames Wort in meiner Hand, ich fühle mich wie ein Lügner, eine Lügnerin, ich habe ein Kind gestohlen, so laufe ich, ich stehle immer weiter und flechte und weine und es bleibt nur Salz hängen, in meinem Korb, ein trauriger Staub, der nur pökeln und kaum pudern kann (...).

Sprecher

Lena Schmidt studiert literarisches Schreiben am Literaturinstitut in Leipzig. Ihr Schreiben ist unauflösbar mit der Schlaflosigkeit verbunden. Sie kann nachts nicht schlafen und vermag – bis auf wenige Ausnahmen am Tag, vor allem, wenn sie im Zug oder Auto sitzt –, nur nachts zu schreiben. Seit sie ein Medikament gegen ihre Unruhe nimmt, schläft sie besser, dafür ist sie sehr viel weniger produktiv. Lena Schmidt weiß noch nicht, ob es ihr gelingen wird, auch am Tag die fremde Sprache mit ihrem Inneren zu verbinden und daraus eigene Worte zu schöpfen; ob sie es schafft, aus dem Schreiben eine lebbare Existenz zu machen.

Musik**O-Ton 70** (*Lena Schmidt*)

Ich glaube, ich würde nicht irgendwie mein Leben danach ausrichten und ja meine Gesundheit dafür aufopfern, irgendwas so aus mir herauszukratzen. Weil manchmal fühlt sich das schon so an, finde ich, wenn man nicht schlafen kann und dann kratzt man so oder schabt so die ganzen Gedanken und das alles irgendwie aus sich heraus.

O-Ton 71 (*Norbert Hummelt*)

Die Worte sind viel eher die Rettung für den, der schreibt, als die Bedrohung. Die Worte sind ja das Beste, was man irgendwie aus den misslichen Situationen machen kann. Also wenn man dann irgendwann damit zufrieden ist, das soll jetzt so bleiben, diese Worte sollen jetzt stehenbleiben auf der Seite. Das ist ja der Anker und die Rettung und auch der Schutz.

Atmo

O-Ton 72 (*Ulrike Almut Sandig*)

Alles, was Ideen und Mut braucht und alles, was einen Anfang hat, das muss nachts entstehen. Der Anfang und der Mut und das Risiko und der Exzess des Anfangs liegt in der Nacht.

Zitatorin (*leise, aus dem Hintergrund*)

Mein Schlaf ist vorausgegangen.

Ich muß noch seinen bleiernen Mantel
und seine glühenden Schuhe abtragen,
muß den Stein seines letzten Traumes zerkauen,
dann darf ich ihm folgen.

(*Christine Lavant*)

Musik**O-Ton 73** (*Norbert Hummelt*)

Es gibt ja auch Nachtgebete zum Beispiel, das sind ja auch Gedichte, mit denen ja die Vorstellung von Schutz verbunden ist. Also dass die Worte schützen, dass die ein Zauber sind, um etwas zu bannen und eine Gefahr fernzuhalten, einfach weil sie fest sind, etwas, woran man sich halten kann, wenn einem alles andere entgleitet.

Sprecherin

In dem Gedichtband „Sonnengesang“ von 2020 umkreist Norbert Hummelt den Verlust einer Liebe. Der Dichter ist allein, Mond und Sterne wachen nicht mehr über ihn. Doch es gibt eine Raumstation am Himmel, und sie leuchtet dem schlaflosen Dichter in der Nacht. Sie lässt ihn Worte finden, die von der Gefahr sprechen und sie zugleich bannen, die Rettung sind und Schutz. „angelus“, Engel, hat Norbert Hummelt das letzte Gedicht in „Sonnengesang“ genannt.

Zitator

(...) als der abendhimmel sich verfinsterte u. wolkenfetzen / sich wie rauchspiralen über den dächern der greifswalder // drehten, wie wenn ein sturm vom paradiese her ... ich / sah das alles ohne ton, mein engel hatte mich verlassen. // aber das licht kam von der raumstation, die sich am himmel / über mir bewegte, rascher als der mond u. heller als ein stern.

(*Norbert Hummelt, „angelus“*. In: „Sonnengesang“, S. 89)

Musik

(Regisseur oder Stations-) Sprecher/in

Nocturnes. Die schlaflosen Nächte der Schriftsteller.

Von Uta Rüenauver.

Es sprachen: Maria Hartmann, Cornelia Schönwald, Tonio Arango und Frank Arnold.

Ton: Martin Eichberg.

Regie: Klaus-Michael Klingsporn.

Redaktion: Jörg Plath.

Produktion Deutschlandfunk Kultur 2020.

Die Zitate, deren Urheber in der Sendung nicht genannt wurden, stammen von Novalis, Ossip Mandelstam, Anne Sexton, Sappho, Charles Simic, Wislawa Szymborska, Christine Lavant und Mascha Kaleko.